Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 14

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Industrie und Wirtschaft

Verwertung mineralischer Bauabfälle fördern

(pd) Industrie, Forschung und Behörden wollen beim nachhaltigen Einsatz von Rohstoffen enger zusammenarbeiten. Zu diesem Zweck hat die Schweizerische Studiengesellschaft für mineralische Rohstoffe eine neue Fachstelle für Sekundärrohstoffe gegründet. An der Universität Bern diskutierten Vertreter aus Forschung und Praxis, was bisher erreicht worden ist und welche Ziele anzustreben sind.

Gemischte Bauabfälle lassen sich nicht direkt verwerten, erst der kontrollierte Rückbau und die gezielte Aufbereitung einzelner Abfallsorten haben in den vergangenen Jahren den Weg zur Verwertung mineralischer Bauabfälle geöffnet. Die Verwertung erfasst aber laut *Hans-Peter Fahrni* vom Buwal vorläufig nur einen kleinen Teil des Potentials bei den mineralischen Bauabfällen. So gelangen höchstens 25% dieser Stoffe wieder in den Wirtschaftskreislauf zurück.

Von Bedeutung ist das Recycling insbesondere bei Strassenaufbruch und Ausbauasphalt. Betonbruch als Zuschlagstoff könnte beispielsweise bis zu 20% des frischen Kieses ersetzen. Die heute vorhandenen technischen Möglichkeiten zum Verwerten mineralischer Bauabfälle werden aber nur sehr beschränkt genutzt. Billige Primärrohstoffe und eine nicht allzu teure Entsorgung der Abfälle behindern das Recycling.

Die neue Fachstelle für Sekundärrohstoffe soll dazu beitragen, natürliche Rohstoffe schonender einzusetzen und Nebenprodukte von industriellen Verfahren wie Schlämme, Gläser, Aschen usw. als Rohstoffe sinnvoll und möglichst umfassend wiederzuverwenden. Dadurch können Materialkreisläufe konsequenter geschlossen und unerwünschte Abfallprodukte möglichst vermieden werden.

Der Einsatz von Sekundärrohstoffen ist laut Fachleuten eine Wachstumsbranche. In der Schweiz betragen die jährlich anfallenden Mengen an mineralischen Bauabfällen einige Millionen Tonnen. Der begrenzte Deponieraum, die damit verbundenen Kosten und die im Leitbild der schweizerischen Abfallwirtschaft angestrebte Verwertung schaffen hier Handlungsbedarf, wie Diskussionsleiter Prof. *Peter Baccini* (Eawag) darlegte.

In der Podiumsdiskussion verwiesen Vertreter der Bau- und Zementwirtschaft unter anderem darauf, wie unregelmässig Abfallmengen anfallen. Bei allen Massnahmen müsse immer die Wirtschaftlichkeit gewährleistet sein. Es sei natürlich schwierig, in Grenzregionen reziklierten Kies abzusetzen, wenn frischer Kies im nahen Elsass billiger zu haben sei. Oft fehlten für Bauabfälle auch einfach die Abnehmer. Oder es gebe den Fall, dass ein begehrtes Produkt nicht erhältlich sei. Wie Prof. *Tjerk Peters* von der Universität Bern erläuterte, seien konstante Abfallmengen vor allem von Grossbaustellen wie etwa vom Neat-Tunnelbau zu erwarten; 10% des Neat-Ausbruchs fielen als Feinanteil an, der wiederverwertet werden könne. Zu diesem Fragenkomplex gab Buwal-Vertreter Fahrni zu bedenken, dass der Handel mit Altstoffen immer ein schwankender Markt gewesen sei, das zeige sich auch bei Altpapier und Altpneus.

Fazit: Richtige und gute Information vorausgesetzt, dürfte es gelingen, die Wiederverwertung von Sekundärrohstoffen in der Bauwirtschaft (Kies, Asphalt und und Beton), im Stahlbau (Autos) und in der Spezialitätenchemie in den Griff zu bekommen. Bei vielen Altlasten gibt es allerdings noch erhebliche Probleme. Hier müsse von Fall zu Fall untersucht werden, ob eine Wiederaufbereitung oder eine Endversorgung der Abfälle sinnvoller sei.

Kontaktadresse: Fachstelle für Sekundärrohstoffe, Urs Eggenberger, Mineralogisch-petrographisches Institut der Universität Bern, Tel. 031/631 87 98, Fax 031/631 48 43, E-Mail: rohstoff@mpi.unibe.ch.

Erdbeben-Homepage

(pd) Die Schweizer Gesellschaft für Erdbebeningenieurwesen und Baudynamik (SGEB) ist nun auch im World Wide Web zu finden. Unter www.sgeb.ch finden sich Informationen über die Fachgesellschaft, Mitgliedschaft, Veranstaltungen, Fachpublikationen, Hintergrundinformationen, Erkundungsmissionen und über die politische Arbeit. Links führen zu nationalen und internationalen Insituten und Firmen in den Fachbereichen Erdbeben und Baudynamik. Einen Schwerpunkt sieht die SGEB in Presseartikeln und allgemein verständlichen Informationen, die von Medienvertretern und interessierten Laien im Falle von aktuellen Erdbebenereignissen als Informationsquellen genutzt werden können.

Firmennachrichten

Holderbank 1999 mit höherem Gewinn und besseren Margen

(MG) Der mittlerweile in 70 Ländern tätige Holderbank-Konzern hat sich im Geschäftsjahr 1999 erfolgreich entwickelt und weist einen gegenüber 1998 gesteigerten Konzern- und Betriebsgewinn aus, der sich auch in einer beantragten Dividendenerhöhung für Namen- und Inhaberaktien niederschlagen soll. Zement- und Klinkerlieferungen, der Absatz an Zuschlagstoffen und die Verkäufe von Transportbeton nahmen im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls zu. Nachdem notwendige Desinvestitionen und Restrukturierungen weitgehend abgeschlossen sind, das Jahr 2000 bisher gute Ergebnisse zeigt und mit einer weiteren Konjunkturverbesserung gerechnet werden darf, schätzt der Konzern die Aussichten besonders für das laufende, aber auch für das kommende Jahr durchwegs positiv ein.

Nemetschek mit bestem Ergebnis seit Firmengründung

Die Nemetschek AG, eines der weltweit führenden Unternehmen bei der IT-Technologie und Consulting im Bereich Planen, Bauen, Nutzen, hat im Geschäftsjahr 1999 das beste Ergebnis der 37-jährigen Firmengeschichte erzielt. Der Umsatz legte um 40 Prozent auf 245 Mio. DM zu. Für das Jahr 2000 ist ein weiterer Umsatzsprung geplant; insbesondere will Nemetschek die Internationalisierung vorantreiben und die E-Business-Aktivitäten ausbauen.

Schindler liefert Flughafenlifte

Für die Erweiterung des Flughafens Zürich hat die Schindler Aufzüge AG den Auftrag für die Lieferung und Installation der Aufzüge, Fahrtreppen und Fahrsteige erhalten. Das Volumen beträgt 20 Mio. Fr.

Fierz Architekten AG gegründet

Die bisherige Firma Peter Fierz Architekt BSA SIA wurde umgewandelt in eine Aktiengesellschaft mit der Bezeichnung Fierz Architekten AG. Neben der Planertätigkeit besorgt das Basler Unternehmen architektonische Gutachten.

Pierre Zoelly nicht identisch mit Zoelly-Rüegger-Holenstein

Um Verwechslungen vorzubeugen und berechtigte Fragen von Kollegen und Studenten zu beantworten, teilt *Pierre Zoelly* mit, dass er mit der Firma Zoelly-Rüegger-Holenstein Architekten AG in Zollikon nicht identisch ist. Vielmehr führt er ein eigenes Architekturbüro unter der Bezeichnung Pierre Zoelly, AIA BSA SIA, in 8713 Uerikon.

Bücher

Berner Architektur des 18. Jahrhunderts

Niklaus Sprüngli (1725-1802) - Bauen für die Stadt und Republik Bern. Von *Dieter Schnell*. 232 S., zahlr., z.T. farbige Abb., Preis: Fr. 68.-. Licorne Verlag, Murten 1999. ISBN 3-85654-819-X.

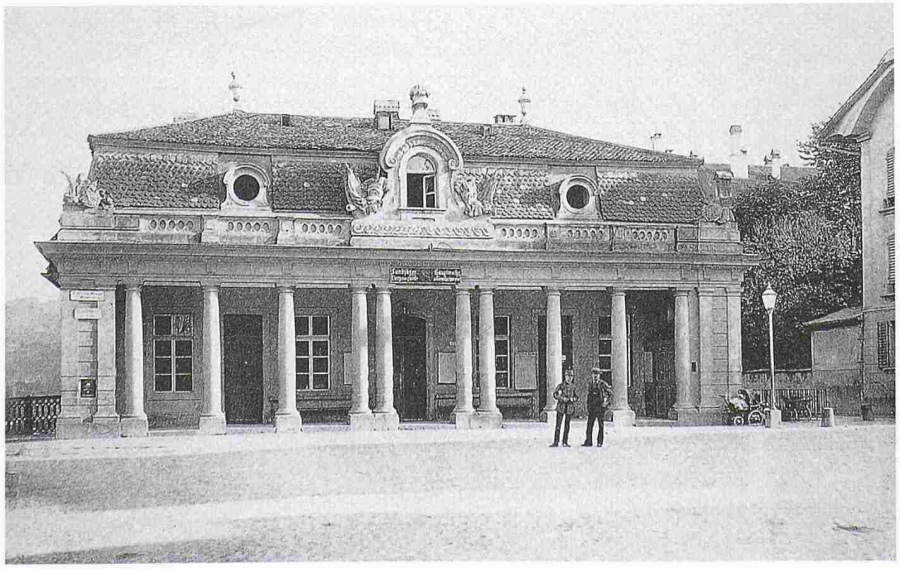
Vor einigen Wochen ist Dieter Schnells «Monographie» über den Berner Architekten Niklaus Sprüngli (1725-1802) im Licorne-Verlag erschienen. Sprüngli hat eine beachtliche Anzahl Gebäude in der Stadt Bern realisiert - die Münsterpavillons, das Hôtel de Musique und die Hauptwache sind nur gerade die berühmtesten. Für Schnells Buch muss die Bezeichnung «Monographie» in Anführungsstrichen gesetzt werden, denn sie greift um einiges zu kurz: Seine Untersuchungen gehen weit über das hinaus, was eine Monographie gemeinhin zu leisten hat. Er liefert neben kompetenten Werkanalysen einen soliden wirtschaftlichen und historischen Hintergrund, der erhellend und packend zugleich ist. So erfahren Leserinnen und Leser z.B. viel Wissenswertes und bisher wenig Bekanntes über das damalige Wettbewerbswesen oder über die komplizierten Beziehungen im 18. Jahrhundert zwischen der Berner Obrigkeit einerseits und den einflussreichen Werkmeistern andererseits. Dies ist um so interessanter, als Niklaus Sprüngli selbst nach einer Phase als freischaffender Architekt zum Werkmeister (davon gab es jeweils nur gerade zwei) im Dienst der Berner Obrigkeit avancierte.

Schnell hat das gesamte Werk Sprünglis umfassend dargestellt; von den nichtrealisierten Projekten über zahlreiche ländliche Bauten (wo Schnell übrigens glaubwürdig eine neue stilistische Einordnung von Sprünglis Pfarrhäusern vorschlägt) bis hin zu den vielen repräsentativen Bauten in der Stadt Bern. Auch die Brunnen und selbst Sprünglis Landschaftsveduten werden analysiert. Als eigentliche Krönung des Buches kann das letzte Kapitel bezeichnet werden, wo Schnell Sprünglis Schaffen kunstgeschichtlich kompetent würdigt.

In seiner Forschung konnte sich Schnell auf zahlreiche Beiträge des 1995 verstorbenen Architekturhistorikers Paul Hofer stützen, den Schnell in seinem Dank als einen seiner «geistigen Väter» würdigt. Hofer ist denn auch stets präsent in Schnells Buch: doch während Schnell ihm zu Beginn seiner Ausführungen die grösste Ehrerbietung erweist, verändert sich seine Haltung dem «geistigen Vater» gegenüber mehr und mehr in eine Art von Despektierlichkeit; etwas allzuoft weist Schnell darauf hin, wie sehr er nicht mit Hofer einverstanden ist, und die Schnellschen (um nicht zu sagen: schnellen) Abgrenzungen gipfeln am Schluss des Buchs in einem Unterkapitel, wo er seine eigene Auffassung der Hoferschen gegenüberstellt und den Lesenden geradezu schulmeisterlich die Unterschiede der beiden Ansichten vorbetet. Hier hätte sich die Leserin mehr Vertrauen des Autors in ihre eigene Urteilsfähigkeit gewünscht, zumal Schnells Buch diese etwas kleinmütigen Nörgeleien in keinster Weise nötig hat! Schnells Buch über Niklaus Sprüngli ist ein in jeder Hinsicht selbständiger, interessanter Beitrag zum Bern des 18. Jahrhunderts: auf jeden Fall würdig, beachtet zu werden - nicht zuletzt wegen des sauberen Layouts und den sehr schönen, häufig farbigen Abbildungen.

Simone Rümmele

Hauptwache Bern, Arch. Niklaus Sprüngli, etwa 1890 (Bild: H. Völlger)



Eine mustergültige Sanierung

Mutschellenstrasse 103, Synthesebericht Oktober 1999. Kurzfassung 12 S., Forschungsbericht 200 S., schriftlicher Bezug bei: K. Viridén, Häringstr. 20, 8001 Zürich

(pd/ar) An der Mutschellenstrasse 103 in Zürich wurde das Ziel, eine energetisch und ökologisch wegweisende Sanierung mit einem hohen Benutzerkomfort und einer guten Rentabilität durchzuführen, erreicht. Alle Wohnungen konnten vermietet werden, dies zu einem Zeitpunkt des höchsten Leerwohnungsbestandes in der Stadt Zürich seit Jahrzehnten.

Das Beispiel des Pilot- und Demonstrationsobjektes zeigt, dass es möglich ist, ältere Gebäude ökologisch und energetisch ohne Komforteinbusse für den Benutzer zu sanieren und gleichzeitig denkmalpflegerische Auflagen und Aspekte zu berücksichtigen. Die Liegenschaft mit der schützenswerten Jugendstilfassade steht stellvertretend für ein grosses Gebäudesegment in städtischen Strukturen, für das ein grosser Sanierungsbedarf besteht. Die für die Umwelt stark belastenden Auskernungen sind für Wohnbauten nicht notwendig und in der Regel auch nicht sinnvoll.

Die Bedarfslüftung nimmt bei einer Sanierung eine Schlüsselstellung ein. Im vorliegenden Fall stehen nicht die Energiegewinne im Vordergrund, sondern Fragen des Komforts und der Bauschadenfreiheit im Gebäudeinnern. Dank der Bedarfslüftung ist die Qualität der Luft gut, und die Raumluftfeuchtigkeiten liegen unterhalb der kritischen Grenze für das Wachstum von Schimmelpilzen und Milben. Dies ist bei einem Gebäude, das aus Gründen des Schallschutzes und des Energiesparens dichte Fenster hat und dessen Aussenwände nicht wärmegedämmt werden konnten, nicht selbstverständlich.

In zahlreichen Veröffentlichungen ist das Projekt bereits vorgestellt worden. Nach Abschluss der Untersuchungen lässt sich sagen, dass die Erwartungen erfüllt worden sind und das Objekt als massgeblicher Schritt hinsichtlich eines sinnvollen Bauens unter Berücksichtigung energetischer und ökologischer Kriterien bezeichnet werden kann.